

# Symphonie im Taschenformat

Das Lobkowitz-Quartett gastiert im Planegger Kupferhaus

VON THOMAS SCHAFFERT

**Planegg** – Wie klingt eine Symphonie in Quartett-Besetzung? Und haben Sie schon ein Werk von Ferdinand Ries gehört? Solche Fragen an den Klassik-Kenner beantwortete das Lobkowitz-Streichquartett auf Einladung des Kulturfördervereins Würmtal am Samstag mit einem brillanten Hörgenuss im Kupferhaus Planegg.

Rüdiger Lotter, Leiter der Hofkapelle München, Max Peter Meis und Kelvin Hawthorne, Geiger bzw. Solobratscher beim Münchner Kammerorchester, und Matthias Gredler, Violoncello-Dozent an den Musikhochschulen in München und Wien, hatten sich für diesen Abend erstmals zu dieser Quartett-Formation zusammengeschlossen. Sie beeindruckten durch eine sensible Interaktion, als ob sie schon seit geraumer Zeit mit einem festen Repertoire gemeinsam unterwegs wären.

Namensgeber dürfte jener adlige Kunstförderer sein, dem zahlreiche bedeutende Werke der Wiener Klassik in finanzieller Hinsicht ihr Dasein verdanken. Das Lobkowitz-Quartett hat es sich jedenfalls zur Aufgabe gemacht, zu Unrecht unbekannte Meisterwerke der Streicher-Kammermusik in die Ohren und Herzen der heutigen Musikbegeisterten zu spielen.

Joseph Haydn hatte seine Sinfonie Nr. 84 im Jahre 1786 für die Konzertsreihe der „Loge Olympique“ in Paris komponiert und anschließend noch mehrfach bei Verlegern in Wien und London weitervermarktet. Reduktionen für den Hausgebrauch im eigenen Salon waren damals bereits gängige Praxis im zahlungskräftigen Bildungsbürgertum. Musikwissenschaftler fanden jedoch erst 2020 eine vom Komponisten selbst autorisierte Umarbeitung dieser „Pariser Symphonie“ für die minimalistische Besetzung eines

Streichquartetts. Man muss sich also den ganzen Reichtum an Klangfarben und Registerwechseln wegdenken, den Haydn als epochaler Wegbereiter der klassischen Symphonie in seine Originalkomposition selbst gelegt hatte.

Übrig blieb davon, über die insgesamt 68 Streichquartette aus der Feder des Begründers der Wiener Klassik hinaus, ein weiteres vollgültiges Streichquartett, welches die Musiker auf ihren darm-besaiteten Instrumenten spritzig und quicklebendig, zart und innig, leichtfüßig und verschmitzt, energiegeladen und ausdrucksstark vortrugen. Sie setzen sich damit souverän über die akademische Diskussion hinweg, was angeblich historische Aufführungspraxis sei oder nur als „historisch informiert“ gelten dürfe, also jene Pseudo-Differenzierung, welche die zeitgenössischen Musikbegeisterten nur fatal an die amtliche Kategorisierung von Lebensmittel-Zertifika-



Das Lobkowitz-Streichquartett brachte unbekannte Meisterwerke zu Gehör. FOTO: WALTER WOHLJAB

ten erinnern kann. In jedem Fall übertrugen die vier leidenschaftlich hochkonzentrierten Musiker eine geradezu überschäumende Lebensfreude bei gleichzeitig sensibler Transparenz in die Ohren ihrer maskierten Zuhörer, die wenigstens in kleinen Inseln das Parkett des Konzertsaals bevölkerten.

Während Haydns Symphonien bis heute überall weiterhin erklingen, blieb Beethovens Jugendfreund, Kompositionsschüler, Sekretär, Impresario und Biograf, der weit ge-

reiste Pianist, Dirigent und Komponist Ferdinand Ries, weitgehend unterhalb der öffentlichen Wahrnehmungsschwelle verborgen. Das Lobkowitz-Quartett bewies dieses unzutreffende Manko, indem es eines seiner 26 Streichquartette vermutlich erstmals seit fast 200 Jahren neu zum Erklingen brachte. Spannungsreiche dynamische Kontraste, extreme Modulationen, emotionale Energie-Entladungen, Zerrissenheit zwischen abrupten Abbrüchen und meditativen Glücksmomenten kennzeichnen die Partitur dieses Frühromantikers, der

sich hinter Beethoven, Schubert und Mendelssohn keinesfalls verstecken muss. Das Lobkowitz-Quartett realisierte dabei höchste Streichquartett-Kultur mit meisterhaft dosierten Spannungsbögen, feinsinniger Transparenz und energetischer Kraft.

Es bedankte sich mit der Zugabe des Menuetts aus der Haydn-Symphonie für den begeisterten Applaus. Auf die nächste Wiederentdeckung von bisher ungehobenen Schätzen der Klassikliteratur darf man auf alle Fälle gespannt sein.